

Forschungsstelle Pflegewissenschaften

Ergebnisbericht

Bedarfssituation pflegebedürftiger Personen und deren betreuenden Angehörigen in der Gemeinde Wallisellen

Im Auftrag von

Gemeinde Wallisellen: Ressort Gesellschaft, Fachbereich Alter
Stiftung LUNA

Projektteam und Autorinnen Schlussbericht

Dr. Franzisca Domeisen Benedetti

Hannele Hediger, lic.phil.

Gabriela Nemecek, MScN

Dr. Sabrina Stängle

Prof. Dr. Daniela Händler-Schuster

Prof. Dr. André Fringer

Kontakt:

ZHAW Departement Gesundheit

Forschungsstelle Pflegewissenschaften

Franzisca Domeisen Benedetti

Katharina-Sulzer-Platz 9

Postfach

CH-8401 Winterthur

Mail: franzisca.domeisenbenedetti@zhaw.ch

Telefon +41 58 934 43 17

Vorwort

Das Thema betreuende und pflegende Angehörige fordert nicht nur die Gesellschaft, sondern insbesondere die Gemeinden heraus. Der Mehrwert, den die betreuenden Angehörigen für die Schweiz leisten, würde bei einer einfachen Vergütungslogik bei einem zweistelligen Milliardenbetrag liegen, um den die schweizerische Gesellschaft jährlich entlastet wird. Insbesondere für die Gemeinden stellen die Angehörigen eine unermessliche und wichtige Ressource dar, um die demografischen Veränderungen, Einsamkeit und soziale Isolation, als auch komplexe Krankheitsverläufe bis zum Lebensende abzufedern und aufzufangen. So einfach die Gedankenspiele um Finanzen erscheinen, umso schwieriger stellt sich die Situation dar, der Gruppe der betreuenden Angehörigen umfassend professionelle und massgeschneiderte Angebote anzubieten. Jede Gemeinde steht vor der Frage, welche Strategien und Dienstleistungen die Richtigen für die Zukunft vor Ort sind, und was notwendig für die Bewältigung zukünftiger Herausforderungen hierbei ist.

Mit der Befragung der betreuenden Angehörigen als auch der Bevölkerung zu den Themen Betreuung und Pflege, schlägt die Gemeinde Wallisellen eine wichtige Richtung zur Gestaltung der Zukunft ein. Die Befragung verdeutlicht, dass sie das Thema als relevant erachtet und Verantwortung von seitens der Politik übernimmt. Andererseits ist die Befragung auch Kennzeichen einer Würdigung und Anerkennung den Betroffenen gegenüber im Bewusstsein, dass die Gruppe der betreuenden Angehörigen vulnerabel ist und viele Betroffenen aufgrund ihrer Belastung und Überlastung mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht antworten konnten, da sie im Hier und Jetzt mit allen Ressourcen überleben und die Situation bewältigen müssen.

Die vorliegenden Ergebnisse sind eine Federzeichnung dessen, was sich hinter den Vorhängen und versteckt vor der Öffentlichkeit im familiären und quartiersnahen Kontext abspielt. Zusammen mit den nationalen Daten aus dem «Förderprogramm betreuende und pflegende Angehörige» des Bundesamts für Gesundheit (BAG) aus den Jahren 2017 bis 2020 können die Ergebnisse für die Gemeinde Wallisellen eine positive Dynamik entwickeln, um sich politisch proaktiv und innovativ für die Zukunft aufzustellen. Neuen Konzepten wie z. B. Community Health Nursing, neue Wohnformen und Entlastungsangebote etc. wird damit ein Fundament gelegt. Dies ist Ausdruck eines verantwortungsbewussten Umgangs vonseiten politischer Entscheidungsträger, sich den unlösbaren und gewaltig erscheinenden Problemen gemeinsam im Sinne einer «Caring Community» zu stellen. Für den Schritt zur Bevölkerungsbefragung als auch für die vorliegenden Ergebnisse möchte ich der Gemeinde Wallisellen gratulieren, und wünsche allen Betroffenen und Akteuren und den Verantwortungsträgern viel Mut, Kraft und Glück, um die Zukunft zu gestalten.

Prof. Dr. André Fringer

März 2022

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	.....	2
Inhaltsverzeichnis	.....	3
Abbildungsverzeichnis	.....	4
1 Ausgangslage und Ziel	.....	5
1.1 <i>Theoretischer Bezug</i>	.....	6
2 Methode	.....	8
3 Ergebnisse	.....	9
3.1 <i>Die Situation betreuender Angehöriger</i>	.....	9
3.1.1 Wer sind sie?	.....	9
3.1.2 Wer ist die pflegebedürftige Person?	.....	10
3.1.3 Was tun sie?	.....	10
3.1.4 Was ist ihre Motivation Betreuung und Pflege zu leisten?	.....	11
3.1.5 Wie geht es ihnen?	.....	12
3.1.6 Wie sind sie unterstützt? Welche Angebote nutzen sie?	.....	12
3.1.7 Welche Bedürfnisse/ Bedarfe haben sie?	.....	13
3.2 <i>Gedanken zur zukünftigen Pflegebedürftigkeit und -bereitschaft</i>	.....	14
3.2.1 Wie ist die Einschätzung des eigenen zukünftigen Betreuungs- und Pflegebedarfs?	.....	14
3.2.2 Wie ist Einschätzung der zukünftigen Pflegebereitschaft für eine pflegebedürftige Person?	.....	15
3.2.3 Wie bekannt sind die Angebote und wie wird die zukünftige Nutzung eingeschätzt?	.....	16
4 Zusammenfassung/ Kurzfassung	.....	17
5 Fazit und Empfehlungen	.....	19
Literaturverzeichnis	.....	22

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bereiche, in denen Betreuung und Pflege geleistet werden	11
---	----

1 Ausgangslage und Ziel

Die Gemeinde Wallisellen hat sich mit dem Altersleitbild 2020 und Alterskonzept 2020-2026 zum Ziel gesetzt, die Situation im Alter für die Zukunft bedarfsgerecht auszurichten und zu verbessern.

Im nachfolgenden Ergebnisbericht wird durchgängig von *pflegebedürftigen Personen* und *betreuenden Angehörigen* gesprochen. Pflegebedürftige Personen haben Bedarf an und erhalten Unterstützung, Betreuung und Pflege durch Angehörige und/ oder Fachpersonen. Betreuende Angehörige betreuen, pflegen und unterstützen ihnen nahestehende Personen in ihrem Alltag.

2017 betrug der geschätzte Anteil der betreuenden Angehörigen an der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz (ab 16 Jahren) 543'000 resp. 7.6.% (Otto et al., 2019, Seite 18; Tabelle 7). Nach dieser Schätzung beträgt der Anteil der betreuenden Angehörigen in der Grossregion Zürich sogar 8%.

Überträgt man dies auf die Gemeinde Wallisellen sind 2020 bei einer ständigen Wohnbevölkerung von 17'171 Personen, 14'595 älter als 15 Jahren (Statistisches Amt des Kantons Zürich, 2021). Wenn davon 8% für die Grossregion Zürich aktuell betreuende Angehörige sind, ist in Wallisellen von einer Zahl von ca. 1'167 aktuell betreuenden Personen über 15 Jahren auszugehen.

In dieser Befragung wurde der Fokus auf die aktuell betreuenden Angehörigen, sowie auf die zukünftige eigene Pflegebedürftigkeit und die Pflegebereitschaft gelegt. So betreuen und pflegen Angehörige heute und werden in Zukunft aller Wahrscheinlichkeit nach selbst auch Betreuung und Pflege in Anspruch nehmen (Otto et al., 2019).

Um innerhalb der Gemeinde in Erfahrung zu bringen, wer die betreuenden Angehörigen und von ihnen betreute Personen sind, welche Angebote den Einwohnerinnen und Einwohnern bekannt, jetzt genutzt oder als in Zukunft als erforderlich erachtet werden, wurde eine Bedarfsanalyse durchgeführt, um

- Betreuende Angehörigen (optimal) zu unterstützen;
- Aussagen zur Nutzung, Information und Kommunikation über das bestehende Angebot in der Gemeinde zu erhalten;
- Die Bevölkerung in Wallisellen anzusprechen und zu beteiligen.

Die Gemeinde Wallisellen beauftragte Prof. Dr. André Fringer, Co-Leiter Master & Forschung Pflege am Institut Pflege der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften damit, eine Wissens- und Diskussionsgrundlage für den Unterstützungsbedarf und die Bedürfnisse von betreuenden Angehörigen in der Gemeinde Wallisellen zu erarbeiten.

Folgende Punkte werden in diesem Bericht aufgezeigt:

- Situation, Aufgaben, Bedürfnisse und Anliegen der betreuenden Angehörigen in Wallisellen
- Bekanntheit der bestehenden Unterstützungsangebote
- Gedanken zur zukünftigen Pflegebereitschaft und eigener Pflegebedürftigkeit.

Die Resultate dieser Befragung zeigen folgendes auf:

- Ideen für die Gestaltung der zukünftigen Betreuung und Pflege der Einwohnerinnen und die Unterstützung der Angehörigen
- Allfällige Lücken, bzw. Schnittstellen im Dienstleistungsangebot für betreuende Angehörige ermitteln und Vorschläge für die Angebotsentwicklung

Daraus können Empfehlungen für die Neuausrichtung der Versorgung von älteren Menschen und ihren Angehörigen in Wallisellen abgeleitet werden.

1.1 Theoretischer Bezug

Um aktuelle Erkenntnisse in die Entwicklung der Befragung in Wallisellen aufzunehmen, die Ergebnisse der Befragung in Wallisellen zu interpretieren und Empfehlungen abzuleiten, wird hier kurz Bezug genommen zu nationalen und internationalen Studien und Daten zum Thema.

Im Folgenden werden 12 Themenbereiche mit Bezug zu Gesellschaft, Staat und Gemeinde; zu Anbietern von Versorgungsleistungen und zum Individuum und Familien erläutert.

Bezug zu Gesellschaft, Staat, Gemeinde: Demografische Gegebenheiten

Themenbereich 1: Altersstruktur: Viele Betagte und Hochbetagte leben im häuslichen Setting. Sie leben am häufigsten im eigenen Haushalt (allein, resp. mit einem/-r Partner/-in zusammen), ein kleiner Teil (um die 15% der über 80-Jährigen) lebt in einem Alters- und Pflegeheim. Zuhause sind sie oft nicht sehr stark durch ein gesundheitliches Problem in den normalen Aktivitäten des täglichen Lebens, aber zunehmend in ihrer Mobilität eingeschränkt (Höpflinger, 2020). Aus den vorhergehenden Studien ist bekannt, dass ca. 75% der betreuenden Angehörigen keine Hilfe für den häuslichen Bereich beispielsweise der Spitex in Anspruch nehmen (Otto et al., 2019).

Themenbereich 2: In der Literatur geht man von einer **grossen Gruppe von potenziell pflegebedürftigen Personen und ihrer betreuenden Personen/ Angehörigen** aus (Otto et al., 2019). Modelle sagen voraus, dass der Betreuungsbedarf in Zukunft stark steigen wird und die persönliche Betroffenheit in Zukunft noch verstärkt sein wird. Auch jüngere Personen (40 bis 65 Jahre) werden vermehrt betroffen sein, da sie einerseits öfter Betreuungsaufgaben für eine pflegebedürftige Person im familiären Umfeld übernehmen und/ oder andererseits auch beruflich damit konfrontiert sind (Nachwuchs in den Gesundheitsberufen) (Statistisches Amt des Kantons Zürich, 2021).

Themenbereich 3: Es zeigen sich **Generationenmuster in der Betreuung und Pflege** von pflegebedürftigen Personen (wer betreut wen?): eines der Ziele des BAG Förderprogramms war es, die Vereinbarkeit von Betreuungs- und Pflegeaufgaben mit der Erwerbstätigkeit zu fördern. Schweizweit sind ca. 80% der betreuenden Angehörigen erwerbstätig, mit dem höchsten Anteil (87%) an 50- bis 64-Jährigen – also im höheren Erwerbsalter. Ein grosser Anteil der Angehörigen, die mit hoher Betreuungsintensität betreuen, arbeitet Teilzeit. Pflegebedürftige, betagte Personen werden häufig von der/ dem Ehepartner/in oder von den Töchtern/ Söhnen und Schwiegertöchtern betreut und gepflegt. Menschen im höheren Erwerbsalter betreuen überwiegend Eltern und Schwiegereltern. Und im höheren und hohen Alter dominiert die Betreuung von (Ehe-)Partnerinnen und Partnern. Frauen betreuen tendenziell Nächste mit einer etwas höheren Betreuungsintensität als Männer (Otto et al., 2019).

Themenbereich 4: Viele (potenziell) betreuende Personen leben nicht in unmittelbarer Nähe einer pflegebedürftigen Person, übernehmen aber trotzdem Betreuungsaufgaben. Dieses Phänomen wird **«Distance Caregiving»** genannt. Mit abnehmender Mobilität Personen mit Unterstützungsbedarf und der Individualität der Lebensgestaltung und -führung kann die Betreuung aus der Ferne für alle Involvierten problematisch werden (Otto et al., 2019). Die Forschungsliteratur deutet darauf hin, dass in Zukunft durch Wohnentfernungen «Distance Caregiving» und Erwerbsverhalten das informelle Betreuungspotenzial (durch Familie und Angehörige) abnehmen wird, während der Betreuungsbedarf stark steigen wird.

Themenbereich 5: Betreuende Angehörige sind gemäss nationalen Schätzungen zu über 80% Schweizerinnen oder Schweizer. Ein **Migrationshintergrund** von pflegebedürftigen Personen und ihren betreuenden Angehörigen spielt aber eine wichtige Rolle: Nicht in der Schweiz geborene Angehörige übernehmen Betreuungsaufgaben für ihre Nächsten mit tendenziell höherer Betreuungsintensität, nochmals deutlich stärker gilt dies für die Frauen dieser Gruppe (Otto et al., 2019). Sprachbarrieren sind zu beachtende Faktoren, welche den Zugang zu Unterstützungsangeboten behindern (Zeyen, Guggenbühl, Jäggi, Heusser, & Rudin, 2020).

Bezug zu Anbietern von Versorgungsleistungen, Beratung und Bildung

Themenbereich 6: Betreuende Angehörige erkennen sich erst nach längerer Zeit als betreuende Angehörige (Kaspar et al., 2019): Sie sind sich ihrer neuen Rolle schleichend oder plötzlich bewusst; entsprechend wird ihnen ihre neue Rolle sofort bewusst oder sie nehmen sie erst rückblickend wahr. Die meisten Fachpersonen gehen von einer verlangsamten Bewusstwerdung der Angehörigen-Rolle aus, in Verbindung mit einer chronischen Erkrankung der pflegebedürftigen Person oder altersbedingten Einschränkungen. Die **bewusste Wahrnehmung der neuen Rolle** ist Voraussetzung dafür, dass betreuende Angehörige externe Unterstützung in Anspruch nehmen.

Themenbereich 7: Betreuende Angehörige übernehmen Aufgaben, die sie auch belasten können (Otto et al., 2019): Der hohe Anteil Hochaltriger unter den pflegebedürftigen Personen und ihren betreuenden Angehörigen zeigt auf, dass es Teilgruppen betreuender Angehöriger gibt, die unter (potenziell) **belastenden und/ oder vulnerablen Verhältnissen** betreiben und pflegen. Belastete und vulnerable Verhältnisse können folgende sein: Betreuung und Pflege am Lebensende, Notfall- und Krisensituationen, Überlastung der familiären Betreuungsperson(en) mit Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit und andere.

Themenbereich 8: Auch die finanzielle Situation stellt eine Belastung dar und stellt eine Zugangsbarriere für pflegebedürftige Personen und betreuende Angehörige dar (Kaspar et al., 2019). Die **finanzielle Belastung** aufgrund der Betreuungsaufgabe ist insbesondere in der Altersklasse der 26- bis 49-jährigen betreuenden Angehörigen erhöht. Die hohen Kosten der professionellen Betreuung und Pflege wird von einem Teil der betroffenen Personen (pflegebedürftige und betreuende Person) als Grund für die Nichtinanspruchnahme der Dienstleistung genannt.

Themenbereich 9: In rund drei Viertel der Fälle werden die Betreuungsaufgaben ohne **Inanspruchnahme von fachlicher Hilfe**, beispielsweise der Spitex ausgeführt, jedoch sind sehr häufig weitere Angehörige involviert (Otto et al., 2019). Gründe dafür können Scham, keine fremden Personen ins Haus lassen wollen, Attraktivität des Angebots, sowie anfallende Kosten sein. Professionelle Entlastung und Unterstützung durch die Spitex der Gemeinde, sowie die Hausärztinnen/ Hausärzten und Beratungsangeboten spezifisch für das Leben im Alter sind in der Regel sehr gut bekannt und werden von betreuenden Personen auch am häufigsten in Anspruch genommen.

Themenbereich 10: Neben Belastungen berichten grössere Teilgruppen auch von Betreuungseffekten, die sie in ihrer Persönlichkeit weitergebracht haben. Insbesondere Erfahrungs- und Entwicklungsmöglichkeiten gelten als positive Betreuungseffekte. Wenn betreuende Angehörige frühzeitig unterstützt werden, ihre Belastungen und positiven Betreuungseffekte zu erkennen und ihre **Betreuungsaufgaben und -effekte kritisch zu reflektieren**, können sich anbahnende Krisen der hilfsbedürftigen und betreuenden Personen (z.B. Depression/ Burnout, Gewalt, medizinische Notfälle, soziale Isolation und Einsamkeit etc.) frühzeitig erkannt und proaktiv angegangen werden (Domeisen Benedetti, Hechinger, & Fringer, 2020; Kaspar et al., 2019).

Bezug zu Individuum und Familien

Themenbereich 11: Betreuende Angehörige finden sich in der **Vielfalt der Informationen** nicht zurecht: Bei der Inanspruchnahme von Unterstützung fehlen die Informationen oft oder können nicht adäquat verarbeitet werden. Informationsdefizite und fehlende Orientierung im «Informationsdschungel» aufgrund von Zeitmangel und fehlender Kraft führen zu Beginn der Betreuung und bei extremer Belastung dazu, dass Angebote nicht genutzt werden (Kaspar et al., 2019). Vor allem im Notfall wünschen sich die betreuenden Angehörigen am häufigsten tatkräftige Hilfe und Unterstützung (Otto et al., 2019). Bei längerer Betreuungsdauer ist die mangelnde Bedarfsgerechtigkeit des Angebots ein wichtiger Grund, weshalb betreuende Angehörige keine Unterstützungsangebote nutzen (Zeyen et al., 2020).

Themenbereich 12: Betreuungs-Situationen und die involvierten Personen sind mit **vielfältigen Situationen und Krisen (Notfallsituationen)** herausgefordert (Kaspar et al., 2019): Krisen können von der hilfsbedürftigen oder der betreuenden Person ausgehen und betreffen stets beide. Bei der

pflegebedürftigen Person ist meistens ein verschlechterter Gesundheitszustand die Ursache einer Krise; bei der betreuenden Person führt häufig eine Überlastungssituation zu einer Krise. Die häusliche Betreuung und Pflege können immer wieder durch eine Krise gefährdet werden. Diese ist häufig der Auslöser für die Inanspruchnahme von Unterstützung – auf Hinweis von aussen (z.B. Hausärztin oder Hausarzt, Familie) oder durch Eigeninitiative der betreuenden Angehörigen (Hilfesuche und Inanspruchnahme). Ist die häusliche Situation wieder stabil, entwickeln betreuende Angehörige häufig Strategien, um auf mögliche bevorstehende Krisen reagieren zu können.

2 Methode

Für die Befragung der Bevölkerung in Wallisellen wurde ein auf aktuellen Forschungserkenntnissen basierender und an die Alters-Versorgungssituation in Wallisellen angepasster Fragebogen entwickelt.

Hierzu wurden Informationen aus dem BAG-Förderprogramm «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige» (Kaspar et al., 2019; Otto et al., 2019), Basis-Wissen zu «wer die betreuenden Angehörigen sind», was ihre Herausforderungen sind und was sie tun (Scheidegger, Müller, Arrer, & Fringer, 2019) und die Befragung des Projekts BassiViva (Diethelm, 2017; Fringer, 2016) einbezogen und ein Fragebogen entwickelt, der aus 3 Teilen besteht. Personen, die aktuell niemanden betreuen und pflegen füllen den Teil 2 und 3 aus.

Teil 1: Fragen für Personen, die aktuell betreuende Angehörige sind

- Zur aktuellen Betreuungs- und Pflegesituation
- Freuden und Sorgen im Betreuungs- und Pflegealltag
- Unterstützung durch das soziale Netz
- Unterstützungs- und Entlastungsangebote in Wallisellen

Teil 2: Fragen zum eigenen zukünftigen Pflegebedarf und dem von nahestehenden Personen

- zur zukünftigen Pflegebereitschaft und Einstellung zur eigenen Pflegebedürftigkeit

Teil 3: Angaben zur teilnehmenden Person

- Informationen zur antwortenden Person
- Kommentar

Der Fragebogen wurde in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Wallisellen (Ressort Gesellschaft, Fachbereich Alter), sowie nach Rückmeldungen der Alterskonferenz Wallisellen (15. Juni 2021) erarbeitet und als Online- und Papier-Version zur Verfügung gestellt.

Die Zielpopulation für die Befragung war die erwachsene Bevölkerung in Wallisellen. Um möglichst viele Personen für die Befragung zu gewinnen, wurde ein Fallblatt verteilt, auf der der Zugang (QR Code) zum Online-Fragebogen enthalten war, sowie ein Hinweis, dass ein Papier-Fragebogen bestellt werden kann. 500 Papier-Fragebogen wurden ausserdem über die Mitglieds-Institutionen/ Organisationen der Alterskonferenz verteilt. Damit wurden betreuende Angehörige gezielt angesprochen.

Die Daten wurden deskriptiv ausgewertet und in Form von Häufigkeiten (Anzahl und %), Summen und Mittelwerten dargestellt. Um einen Überblick über zwei Merkmale zu bekommen, wurden Kreuztabellen erstellt. Damit wurde ersichtlich, wie oft eine Kombination der Ausprägungen zweier Merkmale vorkommt. Basierend darauf wurden weitere Fragestellungen formuliert. Dafür wurden geeignete statistische Tests und Analysen angewendet.

3 Ergebnisse

Von August bis Anfang November 2021 beteiligten sich 322 Personen an der Fragebogen-Befragung: 240 Personen (91%) leben in Wallisellen, 1% der Teilnehmenden in einer Nachbargemeinde, 5% im Kanton Zürich und 3% ausserhalb des Kantons resp. im Ausland¹.

239 (74%) haben den Online- und 83 (26%) den Papier-Fragebogen ausgefüllt. 63% (von den 322) sind weiblich, 36% männlich, 1% divers, und sie sind durchschnittlich 65 Jahre alt. Mehr als die Hälfte (52%) sind in Rente, etwa 20% sind teilzeitlich berufstätig bis 75%, und 16% sind Vollzeit berufstätig. 58% der Teilnehmenden sind verheiratet, je 15% geschieden oder verwitwet, 10% ledig und 1,5% der Personen leben in einer eingetragenen Partnerschaft. 59% leben mit einem/ einer (Ehe)Partner/in zusammen, 32% leben allein. 90% haben als Muttersprache Deutsch (Mundart) angegeben, die anderen 10% geben als Muttersprache Französisch, Englisch, Italienisch, Dänisch, Lettisch/ Russisch, Niederländisch, Serbisch, Spanisch, Tschechisch, Türkisch oder Ungarisch an. Als höchsten Ausbildungs- resp. Berufsabschluss geben 35% eine Berufslehre/-schule an, je 25% eine Höhere Fach- und Berufsausbildung und Universität, Fachhochschule. 10% geben an ein Netto-Monatseinkommen von bis zu 3'000 CHF zu haben, 22% 3'001-5'000 CHF, 24% 5'001-7'000 CHF, 17% 7'001-9'000 CHF und ca. 14% über 9'001 CHF. 14% machen keine Angaben dazu.

112 (34%) teilnehmende Personen betreuen und pflegen aktuell jemanden. 71 (63%) haben den Online- und 41 (37%) den Papier-Fragebogen ausgefüllt. Ihre Situation wird im Kapitel 3.1 dargestellt.

3.1 Die Situation betreuender Angehöriger

Betreuende Angehörige leisten einen enormen und unverzichtbaren, gesellschaftlichen Beitrag, indem sie sich um Angehörige, Nachbarn, Freunde und andere kümmern.

- Wer sind sie?
- Wen betreuen sie? Wer ist die pflegebedürftige Person?
- Was tun sie?
- Welche Motivation haben sie, eine pflegebedürftige Person zu betreuen?
- Wie geht es ihnen?
- Welche Angebote nutzen sie? Wie zufrieden sind sie damit?
- Welche Bedürfnisse/ Bedarfe haben sie?

Hier werden die Pflege- und Betreuungssituation sowie die Anliegen von Personen, die aktuell jemanden betreuen und/ oder pflegen dargestellt.

3.1.1 Wer sind sie?

Die 112 aktuell betreuenden Angehörige sind zwischen 34 und 91 und durchschnittlich 62 Jahre und zu 69% weiblich. Die meisten sind verheiratet (69.5%) und in der Gemeinde Wallisellen wohnhaft (75%), 14.6% leben in anderen Gemeinden im Kanton Zürich. Die Befragten leben in 54.6% der Fälle mit Ehe- oder Lebenspartnern und – Partnerinnen zusammen, 22.2% leben allein. 92.6% haben Deutsch als Muttersprache und eine Berufslehre (34.4%), eine höhere Fach- und Berufsausbildung (34.4%) oder die Universität oder Fachhochschule (24.7%) besucht. 37.5% der Teilnehmenden sind in Rente, 24.0% arbeiten Teilzeit zwischen 26 – 75% oder 20.8% sind zu 100% erwerbstätig. Über das Einkommen machten 19.8% keine Angaben, während 20.9% über ein Einkommen zwischen CHF 5'000 – 7'000 und 19.8% über ein Einkommen zwischen CHF 7'001 – 9'000 verfügen.

¹ Wie in der Studie von Otto et. al. zeigt die vorliegende Befragung, dass 9% aller Befragten, resp. 23.9% der aktuell betreuenden Personen nicht in Wallisellen leben, sondern in einer Nachbargemeinde bzw. weiter entfernt. Sie werden «Distance Caregivers» genannt (Otto et al., 2019).

Basierend auf den Tätigkeiten zur Bewältigung der Betreuungssituationen konnten sich die befragten, betreuenden Angehörigen einem von vier Falltypen nach Fringer (2016) zuordnen:

- **Selbstregulierende betreuende Angehörige:** Belastungssituationen können Sie motiviert bewältigen. Wenn es zu streng wird, nehmen Sie externe Hilfe an. Selbstständigkeit ist Ihnen aber wichtig. Entlastungsangebote sind deswegen eher umständlich und belastend für Sie.
- **Kritische betreuende Angehörige:** Sie übernehmen motiviert wesentliche Teile der Betreuung und Pflege. Bei Belastungsgrenzen versuchen Sie, geeignete Hilfen und Unterstützung zu finden, um auch selbst entlastet zu werden. Rechtzeitig merken Sie, wenn es zu viel wird.
- **Resiliente betreuende Angehörige:** Motiviert tragen Sie vollständig die Verantwortung über die Pflege und Betreuung. Ihr persönliches Helfernetz hilft auch extreme und lange Belastungssituationen zu bewältigen. Wo notwendig übernehmen Fachpersonen die Pflege / den Haushalt.
- **Distanzierte betreuende Angehörige:** Sie haben eher ein distanzierteres Verhältnis zur unterstützungsbedürftigen Person, weil Sie örtlich getrennt leben oder weil Sie beruflich bzw. anderweitig stark ausgelastet sind. Die Betreuungs- und Pflegerolle zu übernehmen, lehnen Sie daher ab.

Die Befragung zeigt, dass die/ der kritische betreuende Angehörige (40%) am häufigsten vorkommt. Am zweithäufigsten schätzen sich die Befragten als «selbstregulierende betreuende Angehörige» (27%) ein, gefolgt von der/ vom «distanzierten betreuenden Angehörigen» (18%) und von der/ vom «resilienten betreuenden Angehörigen» (16%).

3.1.2 Wer ist die pflegebedürftige Person?

Am häufigsten werden Eltern, also Mutter und Vater betreut/ gepflegt (45%) und nachfolgend sind es mit 17% die Ehe- oder Lebenspartnerin oder – Partner. Mit 63% ist die Mehrheit der pflegebedürftigen Personen weiblich (männlich, 31%) und der Altersdurchschnitt beträgt 85 Jahre. Die durchschnittliche Dauer der Betreuung beträgt 4,8 Jahre (kürzeste: ca. einen Monat, längste: 23 Jahre), in den meisten Fällen (94.%) ist kein schriftlicher Behandlungs- oder Pflegevertrag vorhanden. Die pflegebedürftigen Personen leben allein in einer Wohnung oder einem Haus (44%), in einem Alters- oder Pflegezentrum (24%) oder mit den betreuenden Angehörigen zusammen (17%). Fast die Hälfte der pflegebedürftigen Personen (49%) leben in einer anderen Gemeinde oder Stadt², welche in weniger als eine Stunde erreichbar ist, während rund 20% in der gleichen Gemeinde wohnhaft sind. Die Betreuung und Pflege wird bei den unterstützten Personen zu Hause (53%), bei der betreuenden Person zu Hause (22%) oder im Pflegezentrum (23%) geleistet.

Als Gründe für den Unterstützungsbedarf geben die Befragten an, dass die meisten pflegebedürftigen Personen (70%) Unterstützung aufgrund von «körperlichen Schwierigkeiten» wie Alter, Krankheit oder Unfall benötigen. An zweiter Stelle (51%) stehen «kognitive Schwierigkeiten» beim Denken, wegen Demenz, Behinderung oder Verletzung am Kopf. 22% haben «psychische Schwierigkeiten», z.B. wegen Ängsten, Depression, Sucht oder Zwängen und 11% andere Probleme.

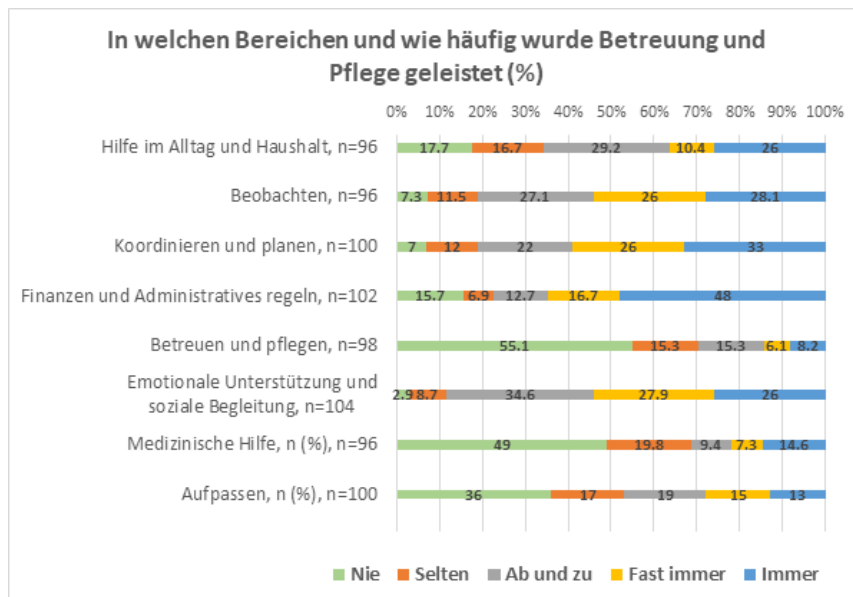
3.1.3 Was tun sie?

Am häufigsten werden Finanzen und Administratives erledigt. Die Befragte geben mit 65% an, dass sie sich «fast immer» oder «immer» darum kümmern. Terminkoordination und Planung wird mit 59% «fast immer» oder «immer» vorgenommen. Emotionale Unterstützung und soziale Begleitung, Beobachtung sowie allgemeine Hilfe und Unterstützung im Alltag und Haushalt stehen mit 54%, 44% resp. 36% «fast immer» oder «immer» im Vordergrund. Seltener werden medizinische Hilfe (36% «selten» oder «ab und zu») und allgemeine Betreuung und Pflegen wird zu 70% «nie» oder «selten» ausgeführt (Abbildung 1).

Die durchschnittlich investierte Zeit für Betreuung und Pflege beträgt durchschnittlich 5 Stunden pro Woche (minimal = 1 Stunde, maximal = 168 Stunden). Bei einer Angabe von 168 Stunden Betreuung und Pflege pro Woche ist anzunehmen, dass diese betreuende Person 7 Tage in der Woche rund um die Uhr im Einsatz ist.

² Auch in dieser Betreuungskonstellation wird von «Distance Caregiving» gesprochen. Die betreuende Person lebt beispielsweise in Wallisellen, die betreute Person in einer anderen Gemeinde oder Stadt (Otto et al., 2019).

Abbildung 1: Bereiche, in denen Betreuung und Pflege geleistet werden



3.1.4 Was ist ihre Motivation Betreuung und Pflege zu leisten?

Gefragt nach der Motivation jemanden zu betreuen und zu pflegen, antworten die befragten, aktuell betreuenden Angehörigen, dass sie sich um die unterstützungsbedürftige Person kümmern, weil sie sich verpflichtet und für sie verantwortlich fühlen (56%), sie eine Beziehung mit der Person haben, welche für ihr Leben wichtig ist (54%), sie auch froh wären, wenn sich jemand später um sie kümmern würde (54%) und sie/ er sich dazu verpflichtet fühle, weil sie eine Familie sind (52%).

Aufgrund der Angaben zur Motivation der betreuenden Angehörigen konnten die folgenden drei Motivationsfalltypen gebildet werden:

- **Personen mit reziprokem Verhalten (37%):** Reziprokes Verhalten wird in der Sozialpsychologie als Handeln nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit, bei dem in dieser Form der Interaktion ein möglichst gleichwertiges Geben und Nehmen beim Erbringen von Leistungen und Gegenleistungen stattfindet, beschrieben
- **Person mit altruistischem Verhalten (23%):** Unter Altruismus versteht man selbstloses Verhalten, bei der man Kräfte oder Ressourcen aufwendet, ohne eine Gegenleistung zu bekommen oder zu erwarten.
- **Person mit Kombination von reziprokem, altruistischem Handeln, und Handeln nach individuellem Nutzen (40%)**

Am häufigsten war der Motivationsfalltyp, der eine Kombination von reziprokem, altruistischem Handeln, und Handeln nach individuellem Nutzen (40%) aufweist, zu finden. Dies zeigt auf, dass die Motivation dieser Gruppe der befragten aktuell betreuenden Personen auf «Ausgleich beim Geben und Nehmen», «Selbstlosigkeit» und «individuellem Nutzen» beruht.

Die Motivationsfalltypen unterscheiden sich signifikant bezüglich:

1. **Wohlbefinden:** Personen mit einer Kombination von reziprokem, altruistischem Handeln und Handeln nach individuellem Nutzen geben ein signifikant höheres Wohlbefinden an als Personen mit reziprokem Verhalten.
2. **Betreuungsfalltypen:** Die Motivationsfalltypen unterschieden sich signifikant von den von Fringer beschriebenen Betreuungsfalltypen.
3. **Vom Betreuungs- und Pflegebereich «Emotionale Unterstützung und soziale Begleitung»:** Personen mit altruistischem Verhalten geben an, dass sie signifikant mehr «emotionale Unterstützung und soziale Begleitung» leisten als Personen mit reziprokem Verhalten.

4. *Wunsch auf mehr psychologische Unterstützung:* Allgemein ist der Wunsch nach psychologischer Unterstützung bei den betreuenden Angehörigen klein. Die Personen im altruistischen Motivationsfalltyp geben aber signifikant häufiger an, dass sie sich mehr psychologische Betreuung wünschen.

3.1.5 Wie geht es ihnen?

Wohlbefinden und Belastung

Die betreuenden Angehörigen bewerten ihr Wohlbefinden durchschnittlich mit 7.2, wobei 1 die tiefste Missempfindung und 10 das höchste Wohlempfinden bedeutet.

Durch die Betreuung und Pflege einer Person können Belastungen, aber auch positive Auswirkungen entstehen. Das Belastungserleben schätzen die Angehörigen im Schnitt bei 4.5 ein auf einer Skala, wobei 1 das geringste und 10 das höchste Belastungserleben darstellt.

So haben über die Hälfte der betreuenden Angehörigen weniger Zeit für sich selbst, um Hobbies oder Vereinstätigkeiten nachzugehen, sowie ebenso viele geben an weniger Zeit und Energie für Familie und Freunde zu haben. Mehr als ein Drittel sagen aber auch, dass dies (Energie für Familie und Freunde haben) überhaupt nicht zutrifft. Etwa ein Drittel der Befragten geben an, dass sie Probleme mit der psychischen Gesundheit wie Stress, Ängste und Sorgen haben. Eine Mehrheit gibt an, dass sie keine Geldprobleme (über 90%), keine Probleme mit der körperlichen (58%), resp. psychischen (52%) Gesundheit, weniger Zeit und Energie für die Aus- oder Weiterbildung (76%) haben, und dass sich dies auch nicht auf ihre Arbeit wie Pensums Reduktion oder Aufgabe der Berufstätigkeit (77%) ausgewirkt hat.

Positive Auswirkungen der Betreuung und Pflege sind, dass sich 70% der Befragten „eher zufriedener“ und „zufriedener“ fühlen. Dies weil es guttut, zu helfen und sie sich der bedürftigen Person so näher fühlen. 80% „stimmen eher zu“ oder „stimmen zu“, dass sie Dinge gelernt haben, die ihnen in ihrem Leben helfen und 60%, dass sie jetzt Fähigkeiten haben, auf die sie stolz sind.

Die befragten, betreuenden Angehörigen formulierten im Freitext, dass es im Umgang mit den Belastungen und mit schwierigen Situationen verschiedene Lösungsansätze gibt. Sehr häufig wurden Gespräche und Kontakt mit Familienmitgliedern oder Freunden gesucht, informelle oder professionelle Hilfe angefordert oder es wurde eine Auszeit von der Betreuung in Form von kleinen Ausflügen, Spaziergängen und Sport genommen. Einige äusserten solche herausfordernden Situationen nicht zu kennen, während andere überfordert und traurig waren und die Situationen ertrugen.

3.1.6 Wie sind sie unterstützt? Welche Angebote nutzen sie?

96 aktuell betreuende Personen äussern sich zur Frage, ob die Betreuung der unterstützungsbedürftigen Person durch sie und (Fach)Personen abgedeckt ist. 87% (83 Personen) bestätigten, dass die Betreuung der unterstützungsbedürftigen Person aktuell abgedeckt ist. 13 Personen (14%) verneinten.

Die Zufriedenheit mit den bereits genutzten Angeboten wird mit 8 bewertet, wobei 1 auf der Skala die tiefste Unzufriedenheit und 10 die höchste Zufriedenheit bedeutet. Der tiefste angegebene Wert war 2, der höchste 10.

Hilfe und Unterstützung durch soziales Netz

Hilfe und Unterstützung bei der Betreuung erhielten die befragten Personen überwiegend durch Familienangehörige (53% «fast immer» oder «immer»), Spitex-Mitarbeitende (42% «fast immer» oder «immer»), Hausärztinnen und Hausärzte (33% «fast immer» oder «immer»), LUNAplus Mitarbeitende (22% «fast immer» oder «immer») und durch andere Personen/ Institutionen (29% «fast immer» oder «immer»).

Andere Hilfe und Unterstützung bieten Alters- und Pflegezentren, der Rotkreuz Fahrdienst, ÄrztInnen aus dem Spital, PsychologIn, sowie private Spitex und Betreuungspersonen (mit Lohn).

Die Stärke des eigenen sozialen Netzwerks der betreuenden Angehörigen wurde von 18 % als «sehr stark», 54% als «eher stark», 21% als «weniger stark» und von 6 % als «nicht stark bewertet».

Nutzung des Angebots in Wallisellen

Im Zusammenhang mit der Betreuung und Pflege der unterstützungsbedürftigen Person kennen die betreuenden Angehörigen Angebote wie die ambulanten Dienste der Spitex mit Grund- und Behandlungspflege sowie Haushaltshilfe mit 26%, die hausärztliche Versorgung (22%), LUNApus Beratung und Unterstützung (18%) sowie Mahlzeiten- (18%) und Transportdienste (14%) und «nutzen diese sehr häufig». Verschiedene Angebote wie Ferienbetten (26%), Sozialberatung (45%) oder Treuhanddienste der Pro Senectute (21%), die Anlaufstelle 60+ (41%), externe Therapien wie Physio- und Ergotherapie (40%), Therapien zuhause (38%), Betreuungs- und Entlastungsdienste (29%) sowie Tages- und Nachtlinik im Wägelwiesen (31%) sind bekannt und werden, «wenn nötig genutzt» werden.

Einem Teil der betreuenden Angehörigen sind folgende Angebote nicht bekannt: die Tages- und Nachtlinik im Alters- und Pflegezentrum Wägelwiesen (35% der Antworten), die Besuchsdienste der Kirchen (36% der Antworten), Alzheimer-, Parkinson-, oder MS-Ferienwochen (42% der Antworten), Betreuungs- und Entlastungsdienste (z.B. Home Instead, Entlastungsdienst Kanton ZH; 39% der Antworten), der Treuhanddienst der Pro Senectute (35% der Antworten).

3.1.7 Welche Bedürfnisse/ Bedarfe haben sie?

Die befragten, aktuell betreuenden Angehörigen äusserten ihre Bedürfnisse/ ihren Bedarf zu:

- Angebote, die bekannt sind, aber nicht in Anspruch genommen werden
- Angebote, die die Gemeinde Wallisellen zur Verfügung stellen sollte
- Angebote, die gewünscht werden je nach Art der Schwierigkeiten der pflegebedürftigen Person
- Nutzung der Informationskanäle

Im vorgehenden Abschnitt zeigte sich, dass die befragten aktuell betreuenden Personen sehr zufrieden sind mit den genutzten Betreuungsangeboten und die Betreuung auch grösstenteils abgedeckt ist. Es gibt jedoch auch einen kleineren Teil von Personen, die aussagen, dass der Unterstützungsbedarf nicht abgedeckt ist.

Folgende Aussagen bezüglich der Nutzung von Unterstützungsangeboten und des Bedarfs können gemacht werden:

1. Bekannte Angebote, welche von den aktuell betreuenden Personen jedoch «nicht genutzt» werden, sind Besuchsdienste (40%) sowie Begleitung und Beratung (36%) durch Kirchen, Ferienbetten (36%), Treuhanddienste durch Pro Senectute (33%) und Alzheimer-, Parkinson-, oder MS-Ferienwochen (30%).
2. Die häufigsten Gründe, die bekannten Angebote nicht anzunehmen (78 Antworten) sind, dass die unterstützungsbedürftige Person die Angebote nicht möchte (51%), keine Hilfe gesucht wurde (47%), die Angebote zu teuer sind (17%) oder kein passendes Angebot gefunden wurde (10%).
3. Den grössten Anklang der Angebote, welche die Gemeinde Wallisellen zur Verfügung stellen sollte, fand die stundenweise Betreuung zuhause durch geschulte Freiwillige mit 88%, tageweise Betreuung zuhause mit 80% und Gesprächsrunden für betreuende Angehörige 77%.
4. Bei den pflegebedürftigen Personen stehen die «körperlichen Schwierigkeiten» (bei 71%) z.B. wegen Alter, Unfall, Krankheit oder Behinderung, «(kognitive) Schwierigkeiten beim Denken» (bei 51%), wegen Demenz, Behinderung oder Verletzung am Kopf, sowie Kombinationen ihrer Schwierigkeiten im Vordergrund. Die betreuenden Angehörigen wünschen sich für ihre pflegebedürftigen

Personen unterschiedliche Unterstützungsarten je nach deren Schwierigkeiten («körperlich», «psychisch», «kognitiv», «körperlich und psychisch», «psychische und kognitiv», sowie «körperlich, psychisch und kognitiv»).

- a. *Auszeit von der Pflege- und Betreuungsarbeit*: wünscht sich je ein Drittel der betreuenden Angehörigen von «Personen mit psychischen Schwierigkeiten», von «Personen mit körperlichen und psychischen», von «Personen mit psychischen und kognitiven», sowie von «Personen mit körperlichen, psychischen und kognitiven Schwierigkeiten».
 - b. *Betreuung daheim statt auswärts*: wünscht sich ein Viertel der betreuenden Angehörigen von Personen mit «psychischen und kognitiven Schwierigkeiten».
 - c. *Betreute Veranstaltungen auswärts für 2 bis 3 Stunden*: wünscht sich je 30% der betreuenden Angehörigen von «Personen mit körperlichen und psychischen Schwierigkeiten», sowie von Personen mit «körperlichen, psychischen und kognitiven Schwierigkeiten».
 - d. *Stellvertretung, bei eigener Erkrankung bzw. Verhinderung*: wünscht sich je ein Fünftel der betreuenden Angehörigen von Personen mit «körperlichen, psychischen oder kognitiven Schwierigkeiten», und ein Drittel der Angehörigen von Personen mit «psychischen und kognitiven Schwierigkeiten».
 - e. *Zugang zu medizinischem und pflegerischem Wissen*: wünscht sich je fast ein Drittel der betreuenden Angehörigen von «Personen mit psychischen Schwierigkeiten», «Personen mit körperlichen und psychischen», «Personen mit psychischen und kognitiven», sowie von «Personen mit körperlichen, psychischen und kognitiven Schwierigkeiten».
5. Aktuelle Internetseiten würden betreuende Angehörige als Informationskanal nutzen, um sich mit den bestehenden Angeboten besser bekannt zu machen (44%), auch Angebotsbroschüren (36%) wären erwünscht. Andere finden, dass weitere Informationen nicht notwendig sind (26%).

3.2 Gedanken zur zukünftigen Pflegebedürftigkeit und -bereitschaft

In diesem Kapitel wird beschrieben, welche Einstellung die Befragten bezüglich einer eigenen möglichen Pflegebedürftigkeit haben, wie sie ihre Pflege organisieren würden und welche betreuenden und pflegerischen Aufgaben sie bereit wären, für Ihre Angehörigen zu übernehmen.

74% der Befragten (290 Personen) haben sich schon einmal Gedanken über die eigene Pflegebedürftigkeit gemacht, unabhängig ihres Geschlechts, Bildung, Wohnsituation, Muttersprache, Einkommens und Vorhandensein einer potenziellen Unterstützungsperson.

Das Alter der befragten Person spielt dabei eine Rolle. Je älter, desto eher haben sich die Befragten dazu schon Gedanken gemacht.

Dabei gaben sie ihre Einschätzungen:

- Zum eigenen zukünftigen Betreuungs- und Pflegebedarf
- Zur zukünftigen Pflegebereitschaft für eine unterstützungsbedürftige Person und Bereitschaft zur Übernahme von bestimmten Betreuungsaufgaben
- Zur Bekanntheit des Betreuungs-, Pflege und Unterstützungsangebot und zur zukünftigen Nutzung

3.2.1 Wie ist die Einschätzung des eigenen zukünftigen Betreuungs- und Pflegebedarfs?

Wie schon eingangs erwähnt, haben sich fast dreiviertel der Befragten (290 Personen) schon einmal Gedanken über die eigene Pflegebedürftigkeit gemacht.

Die Möglichkeit innerhalb der nächsten 3-5 Jahre von der eigenen Pflegebedürftigkeit betroffen zu sein, schätzten 263 Personen (49%) «sehr gering», 29% «gering», 17% «mittel» und nur 5,3% als «hoch» bis «sehr hoch» ein.

Ihre eigene Pflege und Betreuung würden sie vor allem mit den öffentlichen ambulanten Diensten der Spitex (85%), mit privaten Pflegediensten oder Fachpersonen (38%), Rundumversorgung im Pflegezentrum (33%), sowie mit Angehörigen ohne Bezahlung (32%) organisieren.

Es gibt 284 Antworten zur eigenen Pflegebedürftigkeit. 60% der Antworten besagen, dass sie Unterstützung von Ehe- oder Lebenspartner und -Partnerin, 58% von Kindern (Tochter/ Sohn) erhalten würden. Kaum Unterstützung würden sie bekommen von Schwiegereltern, Grosseltern, Arbeitskollege/-in, Mitgliedern einer Kirchgemeinde und Vereinsmitgliedern. 6,7% der Antworten der Befragten besagen, dass sie von niemandem Unterstützung erhalten würden.

Merkmale der Personen, die keine unterstützende Person in ihrem sozialen Umfeld haben, um ihre eigene Betreuung und Pflege zu organisieren

19 Personen geben an, dass sie keine unterstützenden Personen in ihrem nahen sozialen Umfeld haben, um ihre eigene Pflege und Betreuung zu organisieren. Sie betreuen aktuell in 74% der Fälle auch keine Angehörigen. 59% sind weiblich und durchschnittlich 66.5 Jahre alt. 50% sind ledig und 25% verwitwet und in der Gemeinde Wallisellen wohnhaft (94%). Die meisten (88%) leben allein und haben Deutsch als Muttersprache (88%). 41% haben eine Berufslehre- /-schule absolviert, 30% eine Universität oder Fachhochschule besucht. 71% sind in Rente und 41% haben ein Nettoeinkommen monatlich bis zu CHF 3'000.

Diese 19 Personen, die keine unterstützende Person in ihrem sozialen Umfeld haben, würden ihre eigene Betreuung und Pflege überwiegend über die öffentlichen und ambulanten Dienste der Spitex organisieren (95%). An zweiter Stelle folgen private Pflegedienste oder Fachpersonen (42%) und die Rundumversorgung im Pflegezentrum an dritter Stelle (37%).

Es gibt Personen, die keine öffentlichen ambulanten Dienste der Spitex oder keine Rundumversorgung im Pflegezentrum im Falle ihrer eigenen Pflegebedürftigkeit in Anspruch nehmen möchten.

Folgende Merkmale weisen Personen auf, die keine öffentliche Spitex in Anspruch nehmen würden: 86 Befragte würden im Falle ihrer eigenen Pflegebedürftigkeit «keine öffentlichen ambulanten Dienste der Spitex» in Anspruch nehmen. Sie betreuen in mehr als 50% der Fälle keine unterstützungsbedürftige Person, sind überwiegend weiblich (72%) und durchschnittlich 57 Jahre alt. Die meisten sind verheiratet und überwiegend in der Gemeinde Wallisellen wohnhaft. Über die Hälfte leben mit dem Ehepartner zusammen. Am häufigsten haben sie eine Berufslehre/-schule absolviert, sind in Rente und ihr Netto-Monatseinkommen liegt zwischen 3'001 und 5'000 CHF.

Folgende Merkmale weisen Personen auf, die keine Rundumversorgung im Pflegeheim in Anspruch nehmen würden: 229 Personen würden «keine Rundumversorgung im Pflegeheim» in Anspruch nehmen. Sie betreuen in mehr als 50% der Fälle keine unterstützungsbedürftige Person. Sie sind überwiegend weiblich (63%). Die meisten sind verheiratet und überwiegend in der Gemeinde Wallisellen wohnhaft. Über die Hälfte leben mit dem Ehepartner zusammen. Am häufigsten haben sie eine Berufslehre/-schule absolviert, sind in Rente und ihr Netto-Monatseinkommen liegt zwischen 3'001 und 5'000 CHF.

3.2.2 Wie ist Einschätzung der zukünftigen Pflegebereitschaft für eine pflegebedürftige Person?

Die zukünftige Pflegebedürftigkeit von nahestehenden Personen wird am häufigsten bei Vater und Mutter (43%), sowie bei den Schwiegereltern als «sehr hoch» (27%) eingeschätzt. Bei den Bereichen, in denen hilfsbedürftigen Personen unterstützt würden, zeigt sich folgendes:

Für Angehörige sind die Befragten bereit, in einem hohen Mass «Betreuung und Pflege» (Hilfe beim Essen, Aufstehen, Gehen, Duschen, Baden, bei der Toilette, beim An- und Auskleiden), «Medizinische Hilfe» (Hilfe mit Medikamenten, Sauerstoff- oder Insulin-Therapien, Wunden pflegen, Spritzen

geben), sowie «Finanzen und Administratives regeln» (Rechnungen bezahlen, Finanzen organisieren, Fragen bei Sozialversicherungen klären, Formulare ausfüllen) zu leisten.

Am meisten Antworten (235) erhielt die Möglichkeit Betreuung und Pflege zukünftiger unterstützungsbedürftiger Personen mit den öffentlichen ambulanten Diensten der Spitex abzudecken. 88% sehen diese Betreuungslösung «eher möglich» oder «auf jeden Fall möglich» für eine von ihnen betreute Person. Auch die Rundumversorgung im Pflegezentrum wurde häufig gewählt (198 Antworten), 68% sehen diese Betreuungslösung «eher möglich» oder «auf jeden Fall möglich». Am dritt häufigsten (190 Antworten) wurde die Option Angehörige ohne Bezahlung gewählt. 58% sehen diese Betreuungslösung «eher möglich» oder «auf jeden Fall möglich». 173 Antworten bezogen sich auf die Option Private Pflegedienste oder Fachpersonen. 75% sehen diese Betreuungslösung «eher möglich» oder «auf jeden Fall möglich».

Merkmale der Personen die keine öffentlichen ambulanten Dienste der Spitex oder keine Rundumversorgung im Pflegezentrum bei der Betreuung/ Pflege einer unterstützungsbedürftigen Person in Anspruch nehmen möchten

Die meisten dieser Personen betreuen/ pflegen aktuell niemanden aus ihrem Umfeld. Die 20 Befragten, welche «keine öffentlichen ambulanten Dienste der Spitex» bei der Betreuung einer unterstützungsbedürftigen Person in Anspruch nehmen möchten, sind überwiegend weiblich (61%). Die 48 Befragten, die «keine Rundumversorgung im Pflegeheim» in Anspruch nehmen möchten, sind überwiegend männlich (51%).

In beiden Gruppen sind die befragten Personen am häufigsten verheiratet (56% und 60%) und leben mit dem/ der (Ehe)Partner/-in zusammen. Im Durchschnitt sind sie 62 Jahre alt, und überwiegend in der Gemeinde Wallisellen wohnhaft. Sie sind meist deutschsprachig, haben eine Berufslehre/-schule abgeschlossen, sind in Rente und verfügen über ein Netto-Monatseinkommen von 3'001-5'000 CHF.

3.2.3 Wie bekannt sind die Angebote und wie wird die zukünftige Nutzung eingeschätzt?

Die Befragten haben sich zu bekannten Angeboten zur Betreuung und Pflege für eine unterstützungsbedürftige Person geäußert.

- Angebote, die bekannt sind, jedoch in Zukunft nicht genutzt werden
- Angebote, die bekannt sind und in Zukunft, wenn nötig genutzt werden

Die Besuchsdienste der Kirchen (40%), Ferienbetten z.B. Pflegezentrum Rotacher, Dietlikon (36%) und die Treuhanddienst der Pro Senectute (33%) sind bekannt, die Befragten geben jedoch an, dass sie diese am häufigsten in Zukunft nicht nutzen werden.

Angebote, die bekannt sind und in Zukunft am häufigsten genutzt werden würden sind: Sozialberatung durch Pro Senectute (45%), Mahlzeitendienste (45%) und Transportdienste z.B. Fahrdienst SRK, Tixi Taxi (43%).

Die Befragten würden für die unterstützungsbedürftige Personen am häufigsten die «ambulanten Dienste der Spitex» (60%) in Anspruch nehmen. Ebenfalls häufig wurden «Mahlzeitendienste» (55%), «LUNApplus Beratung» (53%), «Transportdienste» (52%), «Hausärztliche Versorgung» (48%) und «Anlaufstelle 60+» (46%) gewählt.

4 Zusammenfassung/ Kurzfassung

322 Personen beteiligten sich an der Fragebogen-Befragung: 240 Personen (91%) leben in Wallisellen. Somit haben sich 1,6 % aller aktuell (2020) in Wallisellen wohnhaften Einwohner ab 15 Jahren an der Befragung beteiligt. Die soziodemografischen Daten zeigen auf, dass die teilnehmenden Personen zu einem grossen Teil weiblich, im Rentenalter (durchschnittlich 65 Jahre alt), verheiratet und mit einem/ einer (Ehe)Partner/in zusammenlebend, meist sehr gut ausgebildet sind und über 50% über ein Netto-Monatseinkommen von über 5'000 CHF verfügt.

Betreuungssituation der aktuell betreuenden Personen

Von den teilnehmenden Personen betreuen und pflegen aktuell 112 (34%) jemanden. Gemäss den Schätzungen von Otto et al. (2019) von 8% aktuell betreuenden Angehörigen in der Wohnbevölkerung (in Wallisellen 2020: 1167 Personen), haben ca. 10% an der Befragung teilgenommen. Wobei 75% von ihnen auch in Wallisellen leben, 15% in anderen Gemeinden im Kanton. Die anderen soziodemografischen Daten zeigen für diese Personengruppe auf, dass sie zu einem grossen Teil weiblich, durchschnittlich 62 Jahre alt, im Rentenalter, verheiratet und mit einem/ einer (Ehe)Partner/in zusammenlebend, sehr gut ausgebildet sind und über 40% verfügen über ein Netto-Monatseinkommen von über 5'000 CHF.

Am häufigsten werden Eltern, also Mutter und Vater betreut/ gepflegt und nachfolgend sind es die Ehe- oder Lebenspartner/ -in. Die soziodemografischen Angaben zeigen, dass die Mehrheit der pflegebedürftigen Personen weiblich, durchschnittlich 85 Jahre alt ist und die durchschnittliche Dauer der Betreuung fast 5 Jahre. 44% dieser pflegebedürftigen Personen leben allein in einer Wohnung oder einem Haus, zudem fast die Hälfte von ihnen in einer anderen Gemeinde oder Stadt, welche in weniger als eine Stunde erreichbar ist, während rund 20% in der gleichen Gemeinde wohnhaft sind. Die Betreuung und Pflege werden meist bei den unterstützten Personen zu Hause geleistet. Als Gründe für den Unterstützungsbedarf geben die Befragten an, dass die meisten pflegebedürftigen Personen Unterstützung aufgrund von «körperlichen Schwierigkeiten» wie Alter, Krankheit oder Unfall benötigen.

Die betreuenden Angehörigen investieren durchschnittlich 11 Stunden pro Woche in Betreuungsaufgaben. Am häufigsten werden Finanzen und Administratives (65% «fast immer» oder «immer»), Terminkoordination und Planung (59% «fast immer» oder «immer») übernommen, sowie Emotionale Unterstützung (54% «fast immer» oder «immer») geleistet.

Gefragt nach der Motivation jemanden zu betreuen und zu pflegen, antworten die meisten befragten, aktuell betreuenden Angehörigen, dass sie sich um die unterstützungsbedürftige Person kümmern, weil sie sich verpflichtet und für sie verantwortlich fühlen (56%). Aufgrund der Angaben zur Motivation der betreuenden Angehörigen konnten drei Motivationsfalltypen (siehe 3.1.4; Seite 11) gebildet werden:

- Personen mit reziprokem Verhalten (37% der Personen konnten diesem Typ zugeordnet werden)
- Person mit altruistischem Verhalten (23% der Personen konnten diesem Typ zugeordnet werden)
- Person mit Kombination von reziprokem, altruistischem Handeln, und Handeln nach individuellem Nutzen (40% der Personen konnten diesem Typ zugeordnet werden)

Wird die Betreuungssituation der betreuenden Angehörigen angeschaut, dann kommt der Betreuungstyp «Kritische betreuende Angehörige» mit 40% am häufigsten vor.

Die betreuenden Angehörigen bewerten ihr Wohlbefinden durchschnittlich mit 7.2, wobei 1 die tiefste Missempfindung und 10 das höchste Wohlempfinden bedeutet. Ihr Belastungserleben durch die Betreuungssituation schätzen sie im Schnitt bei 4.5 auf einer Skala von 1 (geringste Belastung) bis 10 (höchste Belastung) ein.

Über die Hälfte der betreuenden Angehörigen geben an, weniger Zeit für sich selbst (z.B. um Hobbies oder Vereinstätigkeiten) haben, etwa ein Drittel gibt an, dass sie Probleme mit der psychischen Gesundheit wie Stress, Ängste und Sorgen haben. Die Betreuungssituation kann sich jedoch auch positiv auswirken. 70% der Befragten geben an, sich „eher zufriedener“ oder „zufriedener“ zu fühlen. Viele

können auf ein gutes soziales Netz zugreifen. 72% geben an ein «sehr starkes» oder «eher starkes» Netzwerk zu haben.

87% sagen, dass die Betreuung der unterstützungsbedürftigen Person aktuell abgedeckt ist, und sie die professionellen Angebote (z.B. ambulante Dienste der Spitex) sehr häufig nutzen. Sie sind mit den genutzten Angeboten zufrieden (Bewertung 8, wobei 1 auf der Skala die tiefste Unzufriedenheit und 10 die höchste Zufriedenheit bedeutet). Den grössten Anklang fand «die stundenweise Betreuung zuhause durch geschulte Freiwillige» bei den Angeboten, die die Gemeinde Wallisellen zur Verfügung stellen sollte. Angebote wie die Tages- und Nachtklinik im Alters- und Pflegezentrum Wägelwiesen, die Besuchsdienste der Kirchen, Alzheimer-, Parkinson-, oder MS-Ferienwochen, Betreuungs- und Entlastungsdienste (z.B. Home Instead, Entlastungsdienst Kanton ZH; 39% der Antworten), der Treuhanddienst der Pro Senectute sind einem Teil der betreuenden Angehörigen nicht bekannt.

Gedanken zur zukünftigen Pflegebedürftigkeit und -bereitschaft

Dreiviertel aller Befragten haben sich schon einmal Gedanken über die eigene Pflegebedürftigkeit gemacht. Fast die Hälfte schätzt den eigenen zukünftigen Betreuungs- und Pflegebedarf als «sehr gering» ein. Ihre eigene Pflege und Betreuung würden sie vor allem mit den öffentlichen ambulanten Diensten der Spitex abdecken. Es gibt auch Personen, die keine unterstützende Person in ihrem sozialen Umfeld haben, um ihre eigene Betreuung und Pflege zu organisieren. Diese Personen sind vorwiegend alleinstehend (ledig, verwitwet), meist weiblich und geben an, über ein monatliches Nettoeinkommen von weniger als CHF 3'000 zu verfügen.

Es gibt einige Personen, die im Falle ihrer eigenen Pflegebedürftigkeit «keine öffentlichen ambulanten Dienste der Spitex» (86 Personen), resp. «keine Rundumversorgung im Pflegezentrum» (229 Personen) in Anspruch nehmen würden. Sie betreuen in mehr als 50% der Fälle keine unterstützungsbedürftige Person, sind überwiegend weiblich und durchschnittlich 57 Jahre alt. Die meisten sind verheiratet, und leben mit dem Ehepartner zusammen, und sind überwiegend in der Gemeinde Wallisellen wohnhaft. Am häufigsten haben sie eine Berufslehre/-schule absolviert, sind in Rente und ihr Netto-Monatseinkommen liegt zwischen 3'001 und 5'000 CHF.

Am wahrscheinlichsten werden bei Vater/ Mutter, sowie bei den Schwiegereltern die zukünftige Pflegebedürftigkeit in den nächsten 3-5 Jahren eingeschätzt. Für sie sind die Befragten bereit, in einem hohen Mass «Betreuung und Pflege» (Hilfe beim Essen, Aufstehen, Gehen, Duschen, Baden, bei der Toilette, beim An- und Auskleiden), «Medizinische Hilfe» (Hilfe mit Medikamenten, Sauerstoff- oder Insulin-Therapien, Wunden pflegen, Spritzen geben), sowie «Finanzen und Administratives regeln» (Rechnungen bezahlen, Finanzen organisieren, Fragen bei Sozialversicherungen klären, Formulare ausfüllen) zu leisten.

Gefragt nach zukünftiger Entlastung, resp. professioneller Unterstützung fand die Möglichkeit «Betreuung und Pflege zukünftiger unterstützungsbedürftiger Personen mit den öffentlichen ambulanten Diensten der Spitex», sowie die «Rundumversorgung im Pflegezentrum» abzudecken am meisten Anklang. Personen, die in Zukunft «keine öffentlichen ambulanten Dienste der Spitex» oder «keine Rundumversorgung im Pflegezentrum» bei der Betreuung/ Pflege einer unterstützungsbedürftigen Person in Anspruch nehmen möchten, sind am häufigsten verheiratet und leben mit dem/ der (Ehe)Partner/-in zusammen. Im Durchschnitt sind sie 62 Jahre alt, und überwiegend in der Gemeinde Wallisellen wohnhaft. Sie haben meist eine Berufslehre/-schule abgeschlossen, sind in Rente und verfügen über ein Netto-Monatseinkommen von 3'001-5'000 CHF.

Von den Befragten, die aktuell jemanden betreuen, sind die Angebote der «ambulanten Dienste der Spitex», «Mahlzeitendienste», «LUNApus Beratung», «Transportdienste», «Hausärztliche Versorgung» und «Anlaufstelle 60+ / Beratung Altersbeauftragte» bereits am häufigsten genutzt. In Zukunft würden sie folgende bekannte Angebote am ehesten nutzen: «Sozialberatung durch Pro Senectute», «Mahlzeitendienste» und «Transportdienste» z.B. Fahrdienst SRK, Tixi Taxi.

5 Fazit und Empfehlungen

Das Fazit zu Bedürfnissen und Bedarfen von (potenziell) pflege-, und unterstützungsbedürftiger, betreuter Personen, sowie deren betreuender Angehöriger in Wallisellen beruht auf den Ergebnissen und Erkenntnissen der vorliegenden Befragung mit Bezug zu den in Kapitel 1.1 erläuterten 12 Themenbereichen. Im Folgenden wird beschrieben, was auffällt und wo aus Sicht der Verfasser/innen des Ergebnis-Berichts das Augenmerk gelegt werden sollte. Abgeleitet davon werden Empfehlungen für den Handlungsbedarf für die Gemeinde Wallisellen formuliert.

Themenbereich 1: Altersstruktur

In dieser Befragung geben die Befragten an, dass die von ihnen betreute, pflegebedürftige Person meist hochbetagt ist, durchschnittlich 85 Jahre alt ist und am häufigsten (44%) in einer eigenen Wohnung oder in einem Haus lebt. Aus den vorhergehenden Studien ist bekannt, dass ein sehr grosser Anteil (bis zu 80%) der betagten und hochbetagten Menschen im eigenen häuslichen Umfeld leben, ca. 75% der betreuenden Angehörigen keine Hilfe beispielsweise der Spitex in Anspruch nehmen, dementsprechend ca. 25% fachliche Hilfe beanspruchen. Die Inanspruchnahme variiert jedoch stark nach Alter der pflegebedürftigen Personen. Dem statistischen Jahrbuch des Kantons Zürich ist zu entnehmen, dass 2019 der Anteil an über 80-jährigen Personen, die Spitex-Dienste in Anspruch nahmen ca. 40% war, der Anteil der 65-79-Jährigen, sowie der 20-64-Jährigen je etwa 25% aller Fälle, die Spitex in Anspruch nahmen, ausmachten (Statistisches Amt des Kantons Zürich, 2021).. Es ist also anzunehmen, dass sich die Betreuungsverhältnisse bezüglich Altersstrukturen in Wallisellen ähnlich verhalten. So gaben etwa 40% der aktuell betreuenden Personen an, dass sie nie die Spitex in Anspruch nehmen, 60% tun dies selten bis immer - tendenziell eher bei hochbetagten Personen.

Themenbereich 2: Grosse Gruppe von potenziell pflegebedürftigen Personen und ihrer betreuenden Personen/ Angehörigen

Viele befragte Personen geben an, dass sie sich schon Gedanken zur zukünftigen Pflegebedürftigkeit und -bereitschaft gemacht haben, unabhängig ihres Alters. Die meisten Befragten sind bereit in hohem Mass, Betreuungsaufgaben, beispielsweise für betagte Eltern/ Schwiegereltern zu leisten. Bei diesen sehen sie die grösste Wahrscheinlichkeit einer Pflegebedürftigkeit in den nächsten 3 bis 5 Jahren. Dies zeigt aufs, dass die befragten Personen sich bereits Gedanken bezüglich des zukünftigen Betreuungsbedarf gemacht haben und sich auch mit der eigenen Betroffenheit auseinandergesetzt haben. Es gilt hierauf weiterhin ein Augenmerk zu legen, auch mit Einbezug von Modellen, die voraussetzen, dass der Betreuungsbedarf (auch aufgrund der demografischen Entwicklung) in Zukunft stark steigen wird und damit auch die Wahrscheinlichkeit der persönlichen Betroffenheit.

Themenbereich 3: Generationenmuster in der Betreuung und Pflege

Bei den Teilnehmenden an der Befragung, die aktuell jemanden betreuen, handelt es grösstenteils um verheiratete, mit dem (Ehe)Partner zusammenlebende Frauen im höheren Erwerbsalter kurz vor dem Rentenalter (durchschnittlich 62-jährig), die meist Eltern, also Mutter und Vater und am zweihäufigsten Ehe- oder Lebenspartner/ -in betreuen/ pflegen. Mehr als die Hälfte geben an, dass sie Voll- oder Teilzeit erwerbstätig sind. Durchschnittlich betreuen und pflegen sie die pflegebedürftige Person 11h pro Woche und unterstützen in den Bereichen «Koordinieren und planen», «Finanzen und Administratives regeln» und «Hilfe im Haushalt».

Damit ist in dieser Befragung eine wichtige Gruppe von betreuenden Angehörigen erfasst. Hier gilt es zu beachten, wie die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Betreuungsaufgaben gestaltet werden kann, und welche Entlastungsangebote spezifisch für diese Gruppe von betreuenden Angehörigen zur Verfügung stehen oder gestellt werden sollten. Dies auch unter Berücksichtigung von «Distance Caregiving», Personen mit Migrationshintergrund und geschlechterspezifischen Rollenbildern.

Themenbereich 4: Distance Caregiving

9% (von 322) aller an der Befragung teilnehmenden Personen leben ausserhalb von Wallisellen, fast 50% der Personen, die aktuell jemanden betreuen, geben an, dass die pflegebedürftige Person nicht in Wallisellen lebt. Diese Zahlen zeigen auf, dass «Distance caregiving» auch in Wallisellen ein

Thema ist, das beachtet werden muss. Dieser Aspekt gilt es bei der Erstellung von Konzepten, Informationsmaterial etc. mitzubedenken.

Themenbereich 5: Migrationshintergrund

In der vorliegenden Befragung geben 90% an, dass sie als Muttersprache Deutsch (Mundart) haben. Schweizweit wird davon ausgegangen, dass 80% der betreuenden Angehörigen Schweizer und Schweizerinnen sind. Wenn ein Anteil von ca. 20% der betreuenden Personen einen Migrationshintergrund haben, zeigt dies auf, dass Personen mit Migrationshintergrund in dieser Befragung eher unterrepräsentiert sind. Sprachbarrieren können ein Hindernis für die Inanspruchnahme von adäquaten Unterstützungsangeboten sein. Wichtig zu beachten sind Sprach- und kulturelle Barrieren, und Sprach- und Kultursensibilität bei der Erstellung von Konzepten, Informationen, Schulungen etc., damit der Einbezug der gesamten Gemeinde-Bevölkerung gewährleistet ist.

Themenbereich 6: Wahrnehmung der Betreuungs-Rolle

Die 40% der befragten aktuell betreuenden Personen geben an, dass sie sich der Gruppe von «kritischen betreuenden Angehörigen» zuordnen. Sie übernehmen motiviert wesentliche Teile der Betreuung und Pflege. Bei Belastungsgrenzen versuchen sie, geeignete Hilfen und Unterstützung zu finden, um auch selbst entlastet zu werden. Rechtzeitig merken sie, wenn es zu viel wird. Dem gegenüber steht mit 18% die «distanzierte betreuende Angehörige», die eher ein distanzierteres Verhältnis zur unterstützungsbedürftigen Person hat, weil sie örtlich getrennt leben oder weil sie beruflich bzw. anderweitig stark ausgelastet ist. Die Betreuungs- und Pflegerolle zu übernehmen, lehnt sie daher ab. Zusätzlich fällt auf, dass sich 40% der aktuell betreuenden Angehörigen dem Motivationsfalltyp zuordnen, der eine Kombination von reziprokem, altruistischem Handeln, und Handeln nach individuellem Nutzen aufweist. Dies zeigt auf, dass die befragten aktuell betreuenden Personen auf «Ausgleich beim Geben und Nehmen», «Selbstlosigkeit» und «individuellem Nutzen» achten. Ebenfalls zu beachten gilt es, dass ca. ein Viertel der betreuenden Angehörigen Altruismus als Motivation in den Vordergrund stellen. Hierunter versteht man selbstloses Verhalten, bei dem man Kräfte oder Ressourcen aufwendet, ohne eine Gegenleistung zu bekommen oder zu erwarten. Diese Aspekte haben vor allem in der Beratung von betreuenden Angehörigen bezüglich Rollenfindung, Inanspruchnahme von geeigneten Unterstützungsangeboten eine wichtige Bedeutung.

Themenbereich 7: Belastende und/ oder vulnerable Verhältnisse

Die befragten betreuenden Personen in Wallisellen bewerten ihr Wohlbefinden durchschnittlich als recht hoch, ihr Belastungserleben durch die Betreuungssituation mittelmässig belastend ein. Gefragt nach der Motivation jemanden zu betreuen und zu pflegen, antworten die betreuenden Angehörigen am häufigsten, dass sie sich um die unterstützungsbedürftige Person kümmern, weil sie sich verpflichtet und für sie verantwortlich fühlen. Sie geben aber auch, dass dadurch weniger Zeit für sich selbst haben und ihre eigene physische und psychische Gesundheit Probleme verursacht. Es gibt zudem auch einen (kleineren) Anteil an betreuenden Personen, die ihren Unterstützungsbedarf nicht gedeckt sehen, über ein eher schwaches soziales Netz verfügen, sich stark belastet fühlen und geringes Wohlbefinden mit der Situation äussern. Auch wenn die befragten betreuenden Angehörigen grösstenteils nicht allzu stark belastet und sehr motiviert sind, ist in die Betrachtungen einer Betreuungssituation die Individualität von Motivation, Belastbarkeit, Unterstützungsnetz und andere Faktoren unbedingt einzubeziehen, auch in der Prävention und Sensibilisierung für häusliche Krisen und Notfallsituationen.

Themenbereich 8: Finanzielle Belastung

In dieser Befragung zeigt sich, dass anfallende Kosten ein Grund für die Nicht-Inanspruchnahme von fachlicher Hilfe und Betreuung sind. Ausserdem ist auch hier die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Betreuungsaufgaben ein wichtiger Aspekt. 5 Personen geben an, dass sie ihr Arbeitspensum um bis zu 20% reduziert haben, 3 Personen geben eine Reduktion von 20-50% an. Dies kann auch grosse finanzielle Auswirkungen haben und die ganze Betreuungssituation belasten. Beratungsangebote sollten die Gründe von Nicht-Inanspruchnahme von Entlastung ergründen und auch den Aspekt der Vereinbarkeit von Erwerbs- und Betreuungsarbeit mit betreuenden Angehörigen klären, allenfalls aufklären und informieren über die Unterstützungsmöglichkeiten.

Themenbereich 9: Inanspruchnahme von fachlicher Hilfe

87% der aktuell betreuenden Personen bestätigten, dass die Betreuung der unterstützungsbedürftigen Person aktuell abgedeckt ist. Am häufigsten nutzen sie ambulante Dienste der Spitex, die hausärztliche Versorgung, LUNApplus Beratung und Unterstützung und Mahlzeitendienste. Angebote, die zwar bekannt sind, aber erst in Zukunft genutzt werden würden, sind die Sozialberatung durch Pro Senectute, Mahlzeitendienste und Transportdienste z.B. Fahrdienst SRK, Tixi Taxi. Die Besuchsdienste der Kirchen, Ferienbetten z.B. Pflegezentrum Rotacher, Dietlikon und die Treuhanddienst der Pro Senectute sind auch bekannt, die Befragten geben jedoch an, dass sie diese am häufigsten in Zukunft nicht nutzen werden.

Fragt man nach der Nutzung von Unterstützungsangeboten für eine zukünftige Pflegedürftigkeit, würden potenziell betreuende Angehörige für die unterstützungsbedürftige Personen am häufigsten die ambulanten Dienste der Spitex, Mahlzeitendienste, LUNApplus Beratung, Transportdienste, Hausärztliche Versorgung und «Anlaufstelle 60+ in Anspruch nehmen.

Es gibt ein breites und für viele passendes Unterstützungsangebot in Wallisellen. Es zeigt sich, dass vor allem die Spitex an erster Stelle genutzt oder in Zukunft genutzt werden wird. Auch die LUNApplus Beratung und Unterstützung erfreut sich grosser Bekanntheit und wird aus Sicht der Befragten gut genutzt. Andere Angebote wie Besuchsdienste von Kirchen werden eher nicht in Anspruch genommen, gleichzeitig gibt es auch Wünsche zum Ausbau der Angebote wie die Betreuung zuhause in der Nacht und Weiterbildungsprogramme für betreuende Angehörige.

Es erscheint daher sinnvoll, die Passung zwischen (wenig und ungenutzten) Angeboten und den Zielgruppen zu überprüfen, und allenfalls die Konzepte anzupassen, resp. neue Angebote aufzunehmen – auch im Hinblick auf die Zunahme der Grösse der Gruppen von pflegebedürftigen Personen und betreuenden Angehörigen und ihren spezifischen Merkmalen.

Themenbereich 10: Kritische Selbst-Reflexion Betreuungsaufgaben und -effekte

Positive Auswirkungen der Betreuung und Pflege sind für viele betreuende Personen, dass es guttut, zu helfen und sie sich der bedürftigen Person so näher fühlen; dass sie Dinge gelernt haben, die ihnen in ihrem Leben helfen; und dass sie jetzt Fähigkeiten haben, auf die sie stolz sind. Dies zeigt sich auch in den aufgabenspezifischen Falltypen und Motivationsfalltypen. Dies soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch hochmotivierte und belastbare betreuende Angehörige in eine Situation kommen, wo sie Unterstützung benötigen. Dann sollten sie Unterstützung und Instrumente zur Verfügung gestellt bekommen, mit denen sie sich selbst reflektieren können und die auch Aufschluss über die zukünftige Unterstützung (Möglichkeiten), im Sinne einer vorausschauenden Planung, geben. Dies könnte auch ein Thema für eine Weiterbildung für betreuende Angehörige sein.

Themenbereich 11: Vielfalt der Informationen

Betreuende Angehörige geben in der Befragung an, dass sie aktuelle Internetseiten als Informationskanal nutzen, um sich mit den bestehenden Angeboten besser bekannt zu machen, auch Angebotsbroschüren sind beliebt. Es ist für betreuende Angehörige und auch pflegebedürftige Personen oft schwierig sich im Informationsdschungel zurecht zu finden und keine Zeit dafür finden. Die Nutzung von gut bekannten Diensten wie der Spitex könnte ein Hinweis sein, dass einerseits Angebote zwar passend wären, aber bei der Zielgruppe nicht ankommen, und andererseits (noch) nicht passen. So zeigt sich, dass Angebote in Wallisellen wie die Tages- und Nachtambulanz im Alters- und Pflegezentrum Wägelmatten und Besuchsdienste der Kirchen, sowie kantonale, nationale Angebote wie Alzheimer-, Parkinson-, oder MS-Ferienwochen, Betreuungs- und Entlastungsdienste (z.B. Home Instead, Entlastungsdienst Kanton ZH), der Treuhanddienst der Pro Senectute und die Besuchsdienste der Kirchen einem Teil der betreuenden Angehörigen nicht bekannt sind.

Bei der Information zu Angeboten in der Gemeinde Wallisellen, aber auch bezüglich übergeordneter Angebote ist es wichtig, die Passung des Angebots mit dem individuellen Unterstützungsbedarf in die Überlegungen miteinzubeziehen. Einerseits ist der zeitliche Fokus «es besteht noch kein Bedarf» resp. «es ist keine Zeit da, um Informationen einzuholen» und andererseits der Aspekt der räumlichen Distanz «Angebote in der Gemeinde der pflegebedürftigen Person» sind nicht bekannt» zu beachten.

Themenbereich 12: Vielfältigen Situationen und Krisen (Notfallsituationen)

Dieser Themenbereich wurde in der Befragung nicht explizit aufgegriffen, zeigt sich aber in allen vorhergehenden Themenbereichen. Beispielsweise sind belastete und vulnerable Betreuungsverhältnisse auch anfälliger für Überlastung in Krisen und Notfallsituationen. Dies beeinflusst dann auch wieder, wie und wann Unterstützung in Anspruch genommen wird. Der Themenbereich zeigt auch nochmals auf wie individuell die Betreuungssituation mit den betreuten Personen und betreuenden Angehörigen sind, sich aber auch bestimmte Muster (Generationsmuster, Altersstruktur, Belastungen etc.) gehäuft zeigen, auf die dann vorausschauend und präventiv eingegangen werden kann.

Literaturverzeichnis

- Diethelm, E. (2017). *Konzept zur Unterstützung von betreuenden und pflegenden Angehörigen in Bassersdorf*. Retrieved from Bassersdorf:
- Domeisen Benedetti, F., Hechinger, M., & Fringer, A. (2020). *Sammlung von Selbstassessment-Instrumenten für betreuende Angehörige - Kurzfassung zum gleichnamigen Ergebnisbericht im Rahmen des Förderprogramms „Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017-2020*. Retrieved from Bern:
- Fringer, A. (2016). *Betreuende und pflegende Angehörige in Bassersdorf. Kurzfassung der empirischen Befragung im Rahmen des Projekts „BasiviA – Bassersdorf vernetzt im Alter“*. Retrieved from
- Höpflinger, F. (2020). *Bevölkerungswandel Schweiz. Soziodemografische und familiendemografische Entwicklungen im Langzeitvergleich (2022 aktualisierte Online-Studie via www.hoepflinger.com verfügbar ed.)*.
- Kaspar, H., Arrer, E., Berger, F., Hechinger, M., Sellig, J., Stängle, S., . . . Fringer, A. (2019). *Unterstützung für betreuende Angehörige in Einstiegs-, Krisen- und Notfallsituationen*. Retrieved from Bern: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitspolitik/foerderprogramme-der-fachkraefteinitiative-plus/foerderprogramme-entlastung-angehoerige.html>
- Otto, U., Leu, A., Bischofberger, I., Gerlich, R., Riguzzi, M., Jans, C., & Golder, L. (2019). *Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung – eine Bevölkerungsbefragung*. In I. A. d. B. f. G. (BAG) (Ed.), *Schlussbericht des Forschungsprojekts G01a des Förderprogramms Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017-2020*. Bern, Zürich.
- Scheidegger, A., Müller, M., Arrer, E., & Fringer, A. (2019). *Das dynamische Modell der Angehörigenpflege und -betreuung*. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*. doi:10.1007/s00391-019-01574-8
- Statistisches Amt des Kantons Zürich. (2021). *Gemeindeportrait Wallisellen*. Retrieved from www.statistik.zh.ch/gemeindeportraet; <https://www.zh.ch/de/direktion-der-justiz-und-des-innern/statistisches-amt.html>
- Zeyen, P., Guggenbühl, T., Jäggi, J., Heusser, C., & Rudin, M. (2020). *Analyse von Zugangsbarrieren zu Unterstützungsangeboten für betreuende Angehörige. Schlussbericht des Forschungsmandats G06 des Förderprogramms «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige» 2017-2020*. Retrieved from Bern: